

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1993-1994)
Heft: 45

Artikel: Mehr als eine Schwarze Frau : Gedanken zu Rassismus, Columbus & Co. und mir
Autor: Meierhofer-Mangeli, Zeedah
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054233>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mehr als eine Schwarze Frau

Gedanken zu Rassismus, Columbus & Co. und mir

Sie rüttelt am Schwarz-Weiss-Denken, stellt althergebrachte Machtverhältnisse auf den Kopf, nimmt sich Columbus zum Vorbild, erobert die Schweiz und zwingt uns Weiss in die Rolle der Kolonisierten. «Anders begreift ihr doch nie!», sagt sie.

Von Zeedah Meierhofer-Mangeli*

Eine Durchschnittsschweizerin

Ich lese und abonniere viele Zeitschriften, die Fraz sowieso. Ich habe viele Interessen und Hobbies. Ich lese gerne, bin umweltbewusst und erziehe meine Kinder auch dementsprechend. Ich bin verheiratet und sparsam. Ich koche und esse gern. Ich bin meistens freundlich, manchmal frech; mal fleissig und mal faul. Ich schimpfe über die männerbestimmte Kultur, die Politiker, über die Rezession, teure Zahnärzte und frauenunfreundliche Stundenpläne. Geschichte und Philosophie liebe ich. Ich kaufe bewusst ein und boykottiere Früchte aus Südafrika. Ich spiele Tennis. Ich liebe die Berge.

Das bin ich, eine Durchschnittsschweizerin eben – trotz anderer Hautfarbe.

Schwarze Frau

Doch angesprochen werde ich hier zum Thema Rassismus als Schwarze Frau. Unwichtig ist, warum ich in der Schweiz lebe, wo und mit wem ich zusammenwohne; meine Vorlieben, meine Interessen. Eine «Betroffene» soll Auskunft geben, wie sie sich fühlt, wie sie damit umgeht, wenn sie dem Rassismus ausgesetzt ist. Aber ich bin doch nicht nur eine Schwarze Frau!

Warum werde ich nur gefragt, wenn es um Hautfarbe und Rassismus geht? Über meine Hautfarbe ist genug geredet worden. Wie oft durfte auch ich schon über Schwierigkeiten berichten, die ich aufgrund meiner Hautfarbe erlebe. Nicht ich habe das Problem, aber es wird mir zugeschoben. Manche sagen sogar, dass ich das Problem bin. Doch ich möchte von etwas anderem reden. Denn es gibt Dinge, die zum Teil wichtiger sind als meine Hautfarbe. So denken sich auch Schwarze etwas zum EWR, zur Homosexualität, zum neuen Eherecht. Auch mich beschäftigt Umweltschutz und Kindererziehung und interessieren selbst die Werke von Goethe, Schiller und Keller. Nun möchte ich aber folgendes erzählen.

Traumberuf

Als Kind war ich umgeben von starken Frauen. Meine alleinerziehende Mutter war Gefängnisleiterin, eine Tante Ärztin; meine Grossmutter war Heilerin, eine andere Tante Sozialarbeiterin, eine weitere Lehrerin. Sehr imponiert hat mir das nicht. Beeindruckt war ich als Kind vielmehr von einer

alten Weissen Frau. Sie fuhr mit ihrem Traktor durch die Gegend und kommandierte alle herum. Damals wusste ich, dass auch ich einmal Traktorfahrerin werden wollte.

Doch dann las ich in Geschichtsbüchern diese tollen Berichte über tapfere Männer, die wunderbare Länder und Völker entdeckt haben. Vasco da Gama, Cook, Sir Francis Drake, Magellan und natürlich Columbus. Auch ich wollte solch Aufregendes erleben. Mein Traumberuf war somit entschieden: Entdeckerin!!

Vorbild Columbus

Haben sich meine Kindheitsträume erfüllt? Nun, ich bin in diesem andern Kontinent. Aber wie ist es heute für mich als Frau anderer Hautfarbe hier zu leben, wenn in Euren Schulen den Kindern noch erzählt wird: «Wir (weiss, männlich) haben diese Völker entdeckt und zivilisiert»? Ist das Rassismus? Heute wird Columbus gefeiert, und es gibt sogar einen Tag, der nach ihm benannt ist.

Ob Columbus ein Vorbild für ein dunkles Kind im tiefen afrikanischen Busch ist? – Dank Leuten wie Columbus hat es eine Chance, zivilisiert zu werden. Dank der Entwicklungshilfe kann es den europäischen, den «richtigen» Lebensstandard erreichen. Das Kind lernt zu glauben, dass es minderwertig ist, eine schwarze Seele und Haut hat, noch primitiv ist und nur durch einen blonden Gott mit blauen Augen gerettet werden kann.

Entdeckung und Missionierung

Ich würde gerne die Schweiz für meine Stammesleute erforschen, Stämme entdecken, die Schweizer und Schweizerinnen zivilisieren, ihnen neue, die richtigen und besseren, Werte geben – so vorgehen, wie die Europäer in Afrika vorgehen.

Ich würde den Leuten beibringen, gastfreundlich zu sein, würde sie zwingen, Respekt vor älteren Leuten zu haben. Lehren müsste ich sie auch, teilen, über sich selbst lachen, weinen, mitweinen und nichts tun zu können.

Natürlich würde das Gold auf den Banken nach Afrika transportiert. Die Einheimischen scheinen sowieso nichts damit anzufangen. Es lagert ja eingeschlossen in Kellern und Schliessfächern!

Dann würde ich von Göttinnen erzählen und der Liebe der Mutter Erde. Wieso sprechen sie von «Vater unser»? Diese Unvernunft, nur an einen Gott zu glauben, der

komischerweise einen Sohn von einer unberührten Frau hat! Sie glauben, er sei allmächtig, allwissend und grenzenlos. – War es ein Irrtum, als dieser – unser aller – blonde, blauäugige Gott schwarze Menschen als sein Ebenbild schuf? Ist Gott etwa schwarz? Der kann doch nicht schwarz sein, und Christus war sicher kein Mischling, obwohl Maria Jüdin (weiss) war und Gott, wie sein Ebenbild, schwarz ist.

Ja, da hätte ich viel zu entdecken und viel zu tun, um diesem «primitiven und morallosen Volk» zu helfen. Über meine Rasse und mein Volk wird auch heute noch so in gewissen Kreisen geredet!

Auf diese Weise haben die Europäer unsere Länder «entdeckt», vergewaltigt und ausgeplündert. Danach «entliessen» sie uns in die Unabhängigkeit. Das war kein Rassismus, sondern Geschichte, und darauf war man lange stolz.

Weil sie dort waren, bin ich hier. Doch im Gegensatz zu Columbus & Co. kann ich die Schätze nicht rauben oder die Toten mitschleppen, um sie in einem Museum in Kenya zur Schau zu stellen. Ich kann die heiligen Stätten nicht plündern oder den Flüssen neue Namen geben. Ich kann den Leuten keine neuen Werte geben, und niemand wird mich, Zeedah, in 500 Jahren feiern!!

Aber mir wird das Recht eingestanden, mich über den Rassismus zu beklagen: wie ich im Restaurant nicht bedient werde, wie ich angespuckt und schikaniert werde – immer und immer wieder, egal wo, 300 Tage im Jahr (die übrigen bin ich zu Hause). Ich kann weiterhin das arme Negerli bleiben, das nur sichtbar werden darf, wenn über Rassismus geschrieben oder gesprochen wird.

Doch niemand braucht Unterdrückte, um über Unterdrückung reden zu können; und niemand braucht Schwarze, um über Rassismus zu sprechen.

Bin ich verbittert oder undankbar? Tue ich vielen Unrecht?

Was unterscheidet uns denn?

Jedenfalls bin ich mehr als eine Schwarze Frau. Warum darf ich nichts anderes sein als meine Hautfarbe?

* Zeedah Meierhofer-Mangeli ist 1956 in Kenya geboren und lebt seit vielen Jahren in der Schweiz. Sie studiert zur Zeit an der Schule für Soziale Arbeit, Zürich (Fachbereich Sozialpädagogik).